

Brief des dänischen Dichters und Philosophen Sören Kierkegaard an Regine Olsen schließlich noch von dem persönlichen individuellen Leben der Empfängerin übrig?

Kierkegaard an seine Braut

Meine Regine! Nun habe ich so vieles von Plato über die Liebe gelesen, und doch gibt es eine Lobrede über sie, die ich höher schätze. Um Mitternacht erwachte ich, und die Stunden wurden mir lang, denn was ist schnell wie die Liebe? Die Liebe ist das Schnellste von allem, schneller als sie selbst.

*Zwei Musikanten ziehn daher
Vom Wald aus weiter Ferne,
Der eine ist verliebt gar sehr,
Der andre wär es gerne.*

Was hier in zwei gesondert ist, das vereinigt die Liebe in einen, er ist auf einmal verliebt, und doch wünscht er es stets zu sein. Die Liebe überbietet beständig sich selbst. So besitzt sie nie ihren Gegenstand tot und machtlos. Sie sagt nicht: nun bin ich sicher, nun werde ich mich beruhigen, sie läuft immer fort, denn sie läuft an sich selbst vorbei. Dies Hasten aber, dies Eilen, diese Unruhe, diese Sehnsucht, was ist das anders als: die Macht der Liebe von der Vergessenheit, der Schlawheit — vom Tode zu befreien?

Lola: Eine Frau, die einen solchen Liebesbrief empfängt, ist aber nicht glücklich.

Armin: Warum denn? Vielleicht, weil sie unfähig ist, den schweren Gedankengängen des Mannes zu folgen?

Lola: Nein, weil sie fühlt, daß der Geliebte sie selber über der Philosophie vergißt.

Armin: Aber gibt es nicht auch Frauen, die dem Manne nicht nur als Liebende, sondern auch als geistige Kameraden in voller Ebenbürtigkeit gegenüberstehen?

Lola: Gewiß, doch diese Verbindung erotischer Leidenschaft mit geistiger Sympathie ist selten. Wir sehen sie besonders dann, wenn beide Menschen sich in einer höheren Idee, für die sie kämpfen, gefunden haben. Denke an die Freundschaften der französischen Revolution!

Armin: Ja, hier wandelt sich der erotische Kampf der Geschlechter in einen gemeinsamen Kampf für ein großes Ziel. Die Worte, die Madame Marie Roland aus dem Gefängnis kurz vor ihrer Hinrichtung 1793 an ihren Freund Léonard Buzot richtet, sind ein treffliches Beispiel dafür:

Madame Roland an ihren Freund Buzot

Gefängnis Sainte Pélagie.

Ich wollte Dir nichts direkt schicken, weil Dein Name genügt, daß der Brief unterschlagen werde, und ich Dich überdies belasten könnte. Stolz und ruhig kam ich hierher, mit Wünschen für die Verteidiger der Freiheit und einiger Hoffnung für sie. Als ich von dem Haftbefehl hörte, der gegen die zweiundzwanzig erlassen wurde, rief ich aus: „Mein Vaterland ist verloren!“

Ich befand mich in schmerzlicher Angst, bevor ich über Deine Flucht Gewißheit hatte, und der gegen Dich ausgegebene Haftbefehl ängstigt mich von neuem. Sie schulden wohl Deinem Mute diese Scheußlichkeit. Aber fahre in Deinen edlen Bemühungen fort, mein Freund. Rettest Du unser Vaterland, so bewirkst Du auch mein Heil. Ich werde mein Leben zufrieden aushauchen, wenn ich weiß, daß Du dem Vaterland erfolgreich dienst. Tod, Qualen, Leiden bedeuten für mich nichts, ich bin allem gewachsen. Sei unbesorgt, ich werde bis zu meiner letzten Stunde leben, ohne auch nur einen Augenblick unwürdiger Aufregung zu verlieren . . .

Unbesorgt! Wir können nicht aufhören, der Gefühle wert zu sein, die wir uns gegenseitig einflößen. So kann man nicht unglücklich werden. Lebe wohl, mein Freund, lebe wohl, mein Vielgeliebter!

Welch ein Unterschied zu dem Pathos eines Lassalle! Keine Gebärde mehr, kaum ein Wort mehr über die Liebe.

Lola: Ist dieser Brief nicht beinahe leidenschaftslos?

Armin: Ja, im Angesicht des Todes spricht eben nur noch die reine Menschlichkeit, und was wir in den vorigen Liebesbriefen sahen, Glut, Tücke, Grausamkeit, Verzweiflung, löst sich auf in dem gemeinsamen Ringen für ein letztes Ziel. Es ist das, was uns im letzten Kriege so oft